

Die Quantitätsverschiedenheiten in den Samhitâ- und Pada-Texten der Veden

von

Theodor Benfey.

Fünfte Abhandlung.

Composita, welche am Ende eines vorderen Gliedes *a*, *i*, *u* in der Samhitâ lang, im Pada kurz zeigen.

Erste Abtheilung.

(Vorgelegt in der Königl. Gesellsch. d. Wiss am 10. Januar 1880.)

XVI.

§ 1.

Allgemeine Regel.

I. Vor *magha* — ausgenommen Gen. Si. *maghasya* (vgl. Ausn. unter 3 und Bem. 1) — ist *a*, *i* gedehnt — *u* kömmt nicht vor — (RPr. 538; 557).

Es sind folgende Fälle:

1. **ác̣v â-magha.**

(In der 2ten Silbe) Rv. VII. 71, 1.

2. **ciṭr â'-magha.**

(In der 2ten) Rv. VII. 75, 5; 77, 3. — VIII. 58 (Vâl. 10), 3.
(4 in 8) Rv I. 48, 10.

3. **tuv í'-magha.**

(2) Rv. V. 57, 8.

(6 in 8) Rv. I. 29, 1—7 (= Ath. XX. 24, 1—7) Refrain. — VIII. 61 (50), 18 (= Sv. II. 6. 3. 7 2); 81 (70), 2 (= Sv. II. 1. 2. 6. 2); 92 (81), 29 (= Sv. II. 2. 1. 18. 2. = Ath. XX. 60, 2).

Ausnahme: *tuvī-maghāsya*.

(6 in 11) Rv. V. 33, 6 | *v̄v̄v* — |, wo das Metrum keine Länge forderte, vielmehr | *v̄v̄v* — | viel häufiger ist als | *v* — *v* — |.

4. *çat â'-magha*.

(6 in 8) Rv. VIII. 1, 5; 34, 7. — IX. 62, 14.

(10 in 12) Rv. VIII. 33, 5.

5. *çrut â'-magha*.

(6 in 8) Rv. VIII. 93 (82), 1 (= Sv. I. 2. 1. 4. 1 = Ath. XX. 7, 1).

6. *sahásr â'-magha*.

(3 in 11) Rv. VII. 88, 1.

Bem. 1. Ausser dem unter 3 angeführten Beispiel für die Ausnahme, erscheint noch:

māh-maghasya Rv. I. 122, 8 metrisch, wie dort | *v̄v̄v* — |.

Bem. 2. Unter den 16 Stellen, in denen *a*, *i* vor *magha* gedehnt erscheint, sind 15, in welchen die Dehnung in Silben auftritt, in welchen Dehnung von Wortauslauten nothwendig (6 in 8; 10 in 12) oder sehr häufig (in der 2ten; 4ten) ist; nur eine einzige (No. 6) kömmt vor (in 3 in 11), die wir nicht aus dem Einfluss des Metrums zu erklären vermögen. Es ist also wahrscheinlich, dass wir trotz dieses Falles diese Dehnung nur dem Einfluss des Metrums zuschreiben dürfen. Dafür sprechen auch die beiden Ausnahmen unter 3 und in Bem. 1, in denen die Kürze bewahrt ist, weil das Metrum an dieser Stelle des Stollens (6 in 11) keine Dehnung erforderte. Ferner, dass *āçva*, *citrā*, *çatā*, *çrutā* und *sahásra* im Rv. als vordere Glieder sonst nur kurz auslauten, über *tuvī* und *sahásra* s. § 2, No. 67; 145. Die nicht-metrische Dehnung (No. 6) erklärt sich vielleicht aus dem Einfluss der 15 Fälle, in denen vor *magha* gedehnt ward.

In nicht-vedischen Werken ist bis jetzt keine dieser Zusammensetzungen nachgewiesen.

II. Vor *vasu* — ausgenommen, wenn *vasu* auch das vordere Glied bildet und in *sahá-vasum* — werden *a*, *i*, *u* gedehnt (RPr. 538; 555; 558).

7. **ákshít â-vasu.**

(6 in 8) Rv. VIII. 49 (Vál. 1), 6.

8. **âghri~~zo~~ î-vasu.**

(10 in 12) Rv. VIII. 60 (49), 20.

9. **úp â-vasu.**

(6 in 8) Rv. VI. 56, 6.

(10 in 12) Rv. IX. 84, 3; 86, 33.

10. **•it â-vasu.**

(6 in 8) Rv. VIII. 101 (90), 5.

11. **gûrt â'-vasu.**

(6 in 8) Rv. X. 132, 1.

Vgl. über das Metrum RPr. 905 und M. Müller p. CCCXIII, 5. Ich folge dem Prâtiçâkhyâ, insofern ich dem ersten Stollen acht Silben gebe; um die überschüssige neunte zu entfernen, lese ich mit Einbusse des auslautenden *m* vor Vocalen: *îjânéd* für *îjânádm id*; dass auslautendes *m* vor Vocalen mehrfach eingebüsst wird, ist bekannt und auch von den Indern erkannt. Genaueres darüber bei Behandlung des vedischen Sandhi.

12. **citr â-vasu** (VPr. III. 96; TPr. III. 4).

(2) VS. III. 18 = TS. I. 5. 5. 4; 7, 5.

Zwar in einem Yajus, aber der Anfang ist sicherlich erster, und zwar achtsilbiger, Stollen eines Verses; darin bildet *trâ* die zweite Silbe.

[13. **jeny â-vasu.** Ich gebe dieses Wort in Klammern, weil es vom Standpunkt des Prâtiçâkhyâ nicht hieher gehört; denn auch der Pada-Text hat *â*; allein es ist keinem Zweifel zu unterwerfen, dass auch hier das *â* Dehnung des *ã* im Thema *jényã* ist.

(6 in 8) Rv. VIII. 38, 7, z. 1. *jeniâvasú*.

(10 in 12) Rv. VII. 74, 3 (= VS. XXXIII. 88) ebenfalls z. 1. *jeniâv^o*].

14. **pur û'-vasu** (vgl. VPr. III. 96; Whitney zu AthPr. III. 12).

(2) Rv. V. 42, 7. — VII. 32, 24 (= Sv. I. 4. 1. 2. 7); — VIII. 46, 13.

(6 in 8) Rv. I. 81, 8 (= Ath. XX. 56, 5). — VIII. 3, 3 (=

Sv. I. 3. 2. 1. 8 = VS. XXXIII. 81 = Ath. XX. 104, 1);
4, 15; 5, 4; 8, 12; 32, 11; 46, 1 (= Sv. I. 2. 2. 5. 9); 61
(50), 3. — X. 24, 1.

Bem. zu Rv. X. 24, 1: Vers 1—3 dieses Hymnus sind nur scheinbare *âstârapankti* (8 + 8 + 12 + 12), wie sie die Inder bezeichnen. In Wahrheit sind sie, wie die drei andern (4—6) *Anushtubh*, aber mit Einschlebung von *vi vo mâde* nach jedem dritten und *vîvakshase* nach jedem vierten Stollen (vgl. X. 21, wo sie in allen acht Versen, und X. 25, wo sie in allen elf Versen in gleicher Weise den Refrain bilden).

(10 in 12) Rv. I. 47, 10. — II. 1, 5. — V. 36, 3. — VIII. 1, 12 (= Sv. I. 3. 2. 1. 2 = Ath. XIV. 2, 47); 46, 7; 49 (Vâl. 1), 1 (= Sv. I. 3. 1. 5. 3 = Ath. XX. 51, 1); 52 (Vâl. 4), 5; 71 (60), 10 (= Sv. II. 7. 2. 8. 1); 103 (92), 5.
(6 in 11) Rv. VI. 22, 4 (= Ath. XX. 36, 4). — VII. 38, 1.
Beidemale | $v \overset{6}{-} v -$ |, während, die Kürze den häufigeren Rhythmus | $v \overset{6}{v} v -$ | ergeben haben würde.

Bemerkung zu No. 14. Wir haben also *purâ'vasu* in 21 metrisch entstandenen Fällen; in zweien nur (6 in 11) ist keine metrische Erklärung zulässig; der eine (VI. 22, 4) gehört einer verhältnissmässig späten Zeit an, wie die wirkliche Einbusse des anlautenden *a* in *asuraghnâh* wahrscheinlich macht. In beiden Fällen mag die Länge vielleicht erst von Recitirern eingeführt sein, weil sie in allen übrigen Stellen sich durch das Metrum geltend gemacht hatte, oder auch, weil sie vor *-vasu* sonst stets die Länge bemerkt hatten.

15. *prabhû'-vasu*.

(6 in 8) Rv. VIII. 45, 36. — IX. 29, 3 (= Sv. II. 9. 1. 1. 3);
35, 6.

(10 in 12) Rv. I. 57, 4 (= Sv. I. 4. 2. 4. 4 = Ath. XX. 15, 4).

(6 in 11) Rv. VII. 22, 2 (= Sv. II. 3. 1. 13. 2) | $v \overset{6}{-} v -$ |.

Bemerkung: In vier Stellen erklärt sich also die Länge durch den Einfluss des Metrums (6 in 8 und 10 in 12); in einer (6 in 11) nicht, da hier auch | $v \overset{6}{v} v -$ | eben so gut gewesen sein würde; wir dürfen sie aber hier wohl aus dem Einfluss jener vier erklären. Auf demselben

beruht wohl auch, dass *Prabhūvasu* als Eigennamen eines Dichters (von Rv. V. 35 und 36 und IX. 35 und 36) mit langem *ū* gesprochen und geschrieben ward; oder sollte hier die Dehnung dazu dienen, das Wort als Eigennamen vom Adjectiv zu scheiden, ähnlich wie im Griechischen mehrfach die Accentuation? Im gewöhnlichen Sanskrit erscheint *prabhu* als vorderes Glied nur in zwei Zusammensetzungen *prabhū-deva* und *prabhū-bhakta*, in denen die Kürze bewahrt ist.

Vgl. No. 17 *vibhūvasu* und No. 138 *Vaibhūvasá*.

16. *radā-vasu*.

(10 in 12) Rv. VIII. 32, 18 (= Sv. I. 4. 1. 2. 8 = Ath. XX. 82, 1); also metrisch.

Bem. Leider erscheint das Wort bloss im Vocativ, so dass über die Accentuirung desselben keine absolute Sicherheit zu gewinnen ist; allein ohne die Länge, also in der Pada-Form *radā-vasu*, tritt es in die entschiedenste Analogie mit dem Eigennamen *trasá-dasyu*, welcher entweder für einstiges *trasád-dasyu* (für ursprüngliches *trasát-dó*) steht, oder eine mit diesem begrifflich identische Bildung ist; es verhält sich dazu, wie z. B. griechisch *φερε-σιάφλο*, *φερέ-πονο* und andre der Art zu *φερεσ-σακίς* für *φερετ-σακίς*, worin *φερετ* = sskr. *bharat* in *bharád-vája*, und bedeutet 'Die Dasyu's (Feinde) erzittern machend' (von *tras* 'zittern, sich fürchten', mit Uebertritt in die transitive Bed. 'zittern machen, wie das im Veda bei intransitiven Verben nicht selten, vgl. z. B. *ran* 'sich freuen' und 'erfreuen'). Die metrische Kürze des *a* steht in *trasááasyu* auf jeden Fall fest (vgl. Rv. I. 112, 14; IV. 38, 1 und VIII. 19, 36 [wo *ā* in 6 in 11 *v̄v̄* — —]; IV. 42, 8; 9; VII. 19, 3 [wo es in 7 in 11 — *v̄v̄* —]; X. 120, 5 [wo 7 in 12 — *v̄v̄* —]; V. 27, 3 [wo 9 in 11 *v̄* — —]; VIII. 49 (Vál. 1), 10 [wo 9 in 12 *v̄* — *v* —]; sogar kurz in 6 in 8 [wo mit verhältnissmässig sehr wenigen Ausnahmen nur Länge erscheint, in Rv. VIII. 8, 2 | *v̄v̄* — *v̄* |]; endlich auch in der zweiten Silbe V. 33, 8; VIII. 36, 7; *radavasu* und *trasádasyu*, in denen das vordere Glied genau dieselbe categorische Bedeutung hat, wie die vielen Zusammensetzungen des Griechischen, in denen dieses auf *ε* endigt — nämlich die eines das hintere Glied regierenden Ptcp Präsentis (*rada-vasu* 'Reichthum spen-

dend') — treten also in die strengste Analogie mit diesen im Griechischen so zahlreichen vorderen Compositionsgliedern auf ϵ und, wie ich es 1838¹⁾ zuerst gewagt habe, auf zwei sanskritische Bildungen — die einzigen die mir damals zugänglich waren — und sehr wenige des Zends hin die arischen Zusammensetzungen dieser Art mit den griechischen zu identificiren, so halte ich jetzt für wahrscheinlich, dass der Mangel eines auslautenden t in *trasá-* und *rada-*, wodurch sie mit den griechischen dieser Art, z. B. ἀρχέ-κατος, der Bildung nach ganz zusammenfallen, dafür spricht, dass Formen ohne dieses auslautende t schon als indogermanisch anzuerkennen sind.

Möge es mir verstattet sein hierbei kurz zu bemerken, dass auch die dem begrifflichen Werthe nach hierher gehörigen griechischen Zusammensetzungen auf auslautendes σ im ersten Glied, wie *δωσί-δικος*, *δωσί-πυγος*, Nppr. *Δωσί-θεος*, *δεισι-δαίμων*, *δεισι-θεος*, *λυσί-δικος* und viele andre ebenfalls in — soviel mir bekannt — zwei sskritischen Beispielen widergespiegelt werden, nämlich in *dá'ti-vára* (Rv. I. 65, 4; 167, 8; III. 51, 9; V. 58, 2; VI. 24, 2; VII. 15, 12; 42, 24), welchem ein griechisches **δωσί-φηρο* 'Wünschbares gebend' entsprechen würde, und *ranti-deva*, nur als Eigenname bewahrt, aber (von *ran*) 'die Götter erfreuend' bedeutend. Auch diese Bildung scheint demnach schon der indogermanischen Zeit angehört zu haben.

17. vibh ū'-vasu.

(10 in 12) Rv. IX. 72, 7; 86, 10 (= Sv. II. 4. 1. 1. 1).

Metrisch.

1) in den 'Ergänzungsblättern zur (Hallischen) Allgemeinen Literatur-Zeitung', 1838 Mai, S. 338. Rosen hat gleichzeitig dieselbe Bemerkung gemacht, allein, obgleich sie in demselben Jahr in seinen Anmerkungen zu 'Rigveda-Samhita, liber primus' p. XXI sqq. gedruckt ward, kam dieses Werk doch erst bedeutend später in die Oeffentlichkeit, weil Lassen ersucht war, es fortzusetzen. In dessen Händen war es noch im August 1838, wo er mir die Anmerkung zeigte, zugleich voll Erstaunen über das Zusammentreffen und noch mehr — wie er sagte — über meine erfolgreiche Kühnheit.

18. **viçvā'-vasu** (vgl. SvPr. 218 (das Wort findet sich jedoch nicht im Sv.); VPr. III. 100; Whitney zu AthPr. III. 9).
 (6 in 8) Rv. X. 85, 22 (= Ath. XIV. 2, 33 mit VV. LL.) —
 VS. II. 3 (der Anfang von *a* ist ein achtsilbiger Stollen).
 (2) Rv. X. 85, 21; 139, 4.
19. **svā'-vasu** (vgl. AthPr. III. 12).
 (10 in 12) Rv. V. 44, 7 (zu lesen *suā'-vasuḥ*).
 (6 in 11) Ath. VII. 50, 3 (*v -' v* — es ist nämlich ebenfalls *suā'vasum* zu lesen).

Die Dehnung ist im letzteren Fall nicht metrisch, da | $\overset{6}{v}v$ — | noch häufiger. Der Vers ist aber identisch mit Rv. V. 60, 1, wo V. L. *svāvāsum* (zu lesen *suā-vasum*) mit kurzem *ā*.

Bem. Also einmal (10 in 12) metrisch; in dem anderen Fall ist die Leseart sehr zweifelhaft. Zu der Zeit, als sie sich im Ath. fixierte, konnte die Dehnung durch Einfluss der so häufigen Dehnungen vor hinterem *-vasu* herbeigeführt sein, oder selbst durch Bekanntschaft mit der Regel des RPr. (citirt in § 1. II).

Ausnahmen zu II.

vāsū-vasu Rv. X. 76, 8 in der 2ten Silbe, wo die Dehnung nicht nothwendig.

sahā-vasum, Rv. II. 13, 8, in 6 in 12 | $\overset{6}{v}v$ — |, wo die Kürze in grösster Majorität vorherrscht.

Bemerkung zu II. Es sind also 42 Fälle, in denen sich die Dehnung aus metrischem Einfluss erklärt, 5, in denen dies nicht der Fall ist, sie aber durch Einfluss von jenen — also, wenn auch nicht unmittelbar, doch mittelbar — ebenfalls durch das Metrum entstanden sein mochte.

§ 2.

Aufzählung der übrigen hierher gehörigen Zusammensetzungen in alphabetischer Ordnung nach dem Anlaut des vorderen Gliedes.

20—22. a- privativum.

Es erscheint lang in drei Wörtern und zwar in

20. **â'-deva** (RPr. 180).

(7 in 12) Rv. II. 22, 4, zu lesen *abhî â'devam* (der Vers kehrt Sv. I. 5. 2. 3. 10 wieder, wo aber *âdevam* mit kurzem *a* und noch andre VV. LL.). — VIII. 59 (Vâl. 11), 2. In beiden Stellen (*vv* $\frac{1}{2}$ —).

Bemerkung: In den Göttinger Nachrichten, 1874, S. 641 habe ich angenommen, dass *â'devîh* auch Rv. VI. 49, 15 —, wo die Inder die anlautende Länge für grammatisch nehmen, sie also auch im Pada-Text bewahrt ist — für *âdevîh* stehe; ich habe dabei übersehen, dass auch Grassmann (Wtbch 177, vgl. auch Uebersetzung, 1876, I. 279) es schon so aufgefasst hat. Auch Ludwig (Uebersetzung, 1876, I. 233) nimmt es eben so. Ausser dem für diese Auffassung in den Nachrichten angegebenen Grund — welchen ich weiter hätte fassen sollen, nämlich: dass überhaupt solche theilweise Wiederholungen eines vorhergehenden Stollens sehr häufig sind (vgl. z. B. Rv. I. 137, 1—3 (in allen dreien im ersten und dritten Theil der Strophe); 138, 1—3; 139, 1—4 und 6—10 — II. 43, 2. — IV. 1, 1; 2; 3; 27, 5. — V. 2, 12; 41, 16; 17. — VI. 2, 11; 15, 3; 15; 48, 15 u. aa.) — vgl. man *viçakâ âdevîh* VIII. 96 (85), 15¹). — Das *â* fällt in die 3te Silbe.

1) Beiläufig bemerke ich, dass *â'deva* schwerlich in anderer Weise zu erklären ist, als in der von Sâyaṇa zu Rv VI. 49, 15 gegebenen — trotz dem dass es gerade an dieser Stelle, wie bemerkt, für *âdeva* steht. Er fasst es als eine elliptische Bahuvrîhi-Composition: *âgatâ devâ yâsu* 'zu welchen die Götter gekommen'. Sie passt Rv. IV. 1. 1, wo Agni so genannt wird als Repräsentant des Opfers, zu welchem die Götter kommen; das vor *â'devam* stehende *viçvam* übersetzt Grassmann (I. S. 107) durch 'steten' (als Beisatz des Agni), Ludwig (I. S. 359) durch 'den all-

An eben derselben Stelle der Nachrichten S. 639 ff. habe ich auch in Bezug auf Rv. II. 23, 16 die Ansicht auszuführen gesucht, dass da selbst statt *á devánám* zu lesen sei *ádevánám*, ebenfalls mit Dehnung des Anlauts für *ádevánám*. Hier fällt das anlautende *á* in die erste Silbe des Stollens.

21 (2). **á'-rupita** (RPr. 179).

(5 in 11) Rv. IV. 5, 7 (⁵ *vv* —).

22 (3). **á'-sant** (RPr. 179; 180; Whitney zu AthPr. III. 21 und IV. 90).

(10 in 11) Rv. VII. 104, 12 = Ath. VIII. 4, 12.

(2) Rv. V. 12, 4.

(7 in 11) Rv. VII. 104, 13 = Ath. VIII. 4, 13 (⁷ *v* —),
zu lesen *hanti á'sad*.

(6 in 11) Rv. IV. 5, 14 (⁶ *v* —).

(5 in 11) Rv. VII. 104, 8 = Ath. VIII. 4, 8 (⁵ *vv* —).

Bem. zu 20—22: Nur in der 2ten Silbe und in 10 in 11 kann

gegenwärtigen'; Grassm. Uebersetzung ist völlig unzulässig (in seinem Wtbch fehlt diese Bedeutung und auch diese Stelle). Ludwig's lässt sich durch die im späteren Sskrit erscheinende Bed. 'Alles in sich enthaltend' (St. Petersburger Wtbch V. 1223 u. d. W. 1. c) vertheidigen. Nur würde ich dann diese Bed. selbst oder 'allumfassend' gewählt haben. Die drei ersten Verse des Hymnus gehören zu den mit sehr künstlichen Metren und den eben im Texte erwähnten mit theilweisen Wiederholungen, welche verhältnissmässig jüngeren Ursprungs zu sein scheinen. Nicht unmöglich wäre aber auch, dass wir in den beiden Wörtern die Vertreter eine der Zusammensetzungen zu erkennen haben, über welche ich zuletzt in den Nachrichten 1878, S. 193 ff. gesprochen habe, so dass die wörtliche Uebersetzung 'den — allen — Götterbesuchten' bedeutet 'zu dem alle Götter kommen'.

Eben so passt diese Bedeutung Rv. VII. 92, 4, wo die Opferherrn als *ádevásah* 'solche, zu denen die Götter [natürlich gern] kommen', bezeichnet werden. Grassmann hat 'den Göttern treu' (I. 371), Ludwig 'den Göttern benachbart' (II. 333).

Endlich auch in der dritten und letzten Stelle Rv. II. 4. 1 *ádevé jáne* 'bei dem von den Göttern besuchten Volke'. Damit trifft Ludwig (I. 321) durch 'mit den Göttern verkerend' fast ganz zusammen. Grassmann hat (I. 10) 'gottergeben'.

die Länge als metrisch mit einiger Sicherheit betrachtet werden; in allen übrigen Fällen (7 in 12; 5 in 11; 6 in 11; 7 in 11) passte die Kürze auf jeden Fall eben so gut ins Metrum. Es entsteht daher die Frage, ob in diesen Fällen — und eben so in den griechischen $\acute{\alpha}$ - $\theta\acute{\alpha}\nu\alpha\tau\omicron$, $\acute{\alpha}$ - $\kappa\acute{\alpha}\mu\alpha\tau\omicron$, $\acute{\alpha}$ - $\nu\acute{\epsilon}\varphi\epsilon\lambda\omicron$ — die Länge nicht eher auf der ursprünglicheren Form $\acute{a}n$ - beruht, welche bekanntlich im Deutschen (goth. *un-*) und Lateinischen (*in-*) die allein herrschende blieb, im Sskr. und Griech. aber sich nur vor vocalisch anlautenden Zusammensetzungen — oft übereinstimmend z. B. sskr. $\acute{a}n$ - $\alpha\varphi\upsilon\alpha = \acute{á}\nu$ - $\iota\pi\pi\omicron$ — erhalten hat. Wurde sie einst, wie im Germanischen und Latein, auch im Sskrit noch vor Consonanten gebraucht, so entstand Beschwerung durch Position, welche nach Einbusse der Position sich — neben dem kurzen *a* — als langes \acute{a} erhalten konnte (vgl. z. B. von *klām* durch Wirkung der Positionsbeschwerung *klān-tá*, von *jan* (vermittelt $*jantá$, dann $*jántá$, mit Einbusse des *n*) *játá*).

Ich glaube sogar die ursprüngliche Dehnung des *a* privativum auch noch in einer Stelle annehmen zu müssen, in welcher sie die Inder nicht annahmen, nämlich Rv. I. 63, 5, wo der erste Stollen in der *Samhitá* lautet:

$tvá\acute{\omega}$ ha tyád Indrá'rishanyan

aber zunächst, mit den bekannten Aenderungen, um die Silbenzahl (elf) zu erhalten, zu lesen ist

$tuá\acute{\omega}$ ha tyád Indara árishanyan.

Dann erhalten wir jedoch den Rhythmus

$v \text{ — — } v \mid \text{ — } vv \mid v \text{ — —}$

mit $\mid \text{ — } vv \mid$ im zweiten Fuss. In den Beiträgen zur vedischen Metrik werde ich aber beweisen, oder wenigstens höchst wahrscheinlich machen, dass, wie eine auslautende Kürze an dieser Stelle (8 in 11 und 12) gedehnt ward, so auch weder eine in- noch anlautende Kürze in ihr erlaubt war, der Dichter also, wenn das *a* privativum zu seiner Zeit wegen seiner Entstehung aus *an* vor Consonanten lang gebraucht werden konnte — wie wir eben annahmen — er es auch hier vor *r* lang sprach, und also in einem Versuch die ursprüngliche Form des Rv. herzustellen

árishanyan zu schreiben ist. In Rv. IX. 111, 3 (= Sv. II. 7. 3. 10. 2), wo der 3te Stollen lautet

vájraç ca yád bhávatho ánapacyutá
 — — v — | vv — ^sv̄ | v — v — |

die 8te Silbe also ebenfalls in der Samhitá kurz erscheint, ist das *n* von *an*, nach der allgemeinen Regel (vgl. z. B. *nemanníshah* Rv. I. 56, 2 aus *neman-ísh*), welche übrigens im Veda nicht durchweg herrscht und bei dem *an-* priv. nicht gilt, dennoch vielleicht verdoppelt gesprochen.

23. **akshâ-náh** (RPr. 547).

(2) Rv. X. 53, 7, also nur metrisch.

[**acchâ-vâká** TS. VII. 1. 5. 5 erscheint auch im Pada-Text mit langem *á* und ohne Trennung der Zusammensetzung; vgl. IVte Abhdlg 1, S. 8, wonach der auslautende Vocal in *áčchá* zur Vedenzeit lang war].

[**atî-kâçá** TS. I. 2. 2. 2 ohne Verkürzung und ohne Trennung im Pada; vgl. Pân. VI, 3, 122; 123].

24. **adhî-vásá** (im Pada getrennt und mit *ǎ* nach VPr. III. 96 und TPr. III. 7; im Rv.-Pada dagegen ungetrennt und mit *í*; vgl. Pân. VI, 3, 122; 123).

(2) VS. XXV. 39 = TS. IV. 6. 9. 2 (= Rv. I. 162, 16).

(Rv. I. 140, 9. — X. 5, 4)

in allen drei Stellen metrisch.

25. **ananû-yâjá** (TPr. III. 7 vgl. *anûyâjá*).

(Prosa) TS. VI. 1. 5. 3.

26. **ánapâ-vrit** (RPr. 559, vgl. *ápāvrita ápāvriti*).

(8 in 11) Rv. VI. 32, 5. — X. 89, 3.

Metrisch.

27. **anû-kâçá** (VPr. III. 128; TPr. III. 7; vgl. *atîkâçá*).

(Prosa) VS. XXV. 2. — TS. V. 3. 1. 3.

28. **anû-jahiré** (Whitney zu AthPr. III. 12).

(2) Ath. XVIII. 3, 46. Diess ist, wie Wh. a. a. O. p. 129

ausdrücklich bemerkt, die Leseart aller Mscpte des Atharvaveda. Im Rv. dagegen, wo sich der Vs X. 15, 8 (mit VV. LL.) findet, erscheint in der Samhitâ *anûhiré*, welches der Pada-Text in *anu-ûhiré* trennt.

29. **an û-bandhyâ`** (TPr. III. 7).
(Prosa) TS. II. 2. 9. 7.
30. **an û-yajá** (TPr. III. 7; nur in den Taittirîya-Büchern, Sâyaṇa zu Aitar. Brâhm. I. 11; im Rv. nur *anûyâjá*, z. B. X. 51, 8; 9).
(Prosa) TS. II. 6. 9. 4 (zweimal); VI. 1. 5. 4.
Auch in der Ableitung
z. B. **an û-yâjá vat** TS. VI. 1. 5. 3
und Zusammensetzungen
z. B. **an-an û-yâjá** TS. VI. 1. 5. 3.
prayâjân û-yâjá z. B. TS. I. 7. 1. 1.
31. **an û-râdhá** (Whitney zu AthPr. III. 12; TPr. III. 7).
(6 in 11) Ath. XIX. 15, 2 (| v^6 — — | ein sehr auffallender Rhythmus, da durch *anû* der regelmässige | v^6 — — | entstanden wäre. Als Name der Mondstation erscheint Ath. XIX. 7, 3 *anûrâdhá'* | v^9 — — |, aber in TS. IV. 4. 10. 2, in Prosa, *anûrâdhá'*).
32. **an û-vṛij** (Whitney zu AthPr. III. 12; TPr. III. 7).
(6 in 8) Ath. IX. 4, 12; metrisch.
(Prosa) TS. V. 7. 23.
33. **ann â-vṛidh** (RPr. 560).
(2) Rv. X. 1, 4; metrisch.
34. **ápar î-vṛita** (RPr. 559).
(3 in 11) Rv. II. 10, 3 (| $vv^{-3}v$ |, vielleicht metrisch, da sonst der erste Fuss vvv^3 geworden wäre).
35. **ap â-mârgá** (VPr. III. 128; ob auch der Pada-Text des Ath. *apâ-* hat, ist bei Wh. AthPr. nicht angegeben; im classischen Sskrit ist die Dehnung, durch Einfluss der vedischen Stellen,

in denen sie durch Einfluss des Metrums (2te Silbe) entstanden war, fixirt, vgl. Sch. zu Pân. III. 3. 121 und VI. 2. 144; es ist nicht mit dem St. Ptsb Wtbch in *apa-â-* zu trennen, wie auch Ath. IV. 18, 7 *apâmârgó 'pa mârsh̄tu* zeigt, wo die beiden letzten Worte gewissermassen die Etymologie geben).

(2) VS. XXXV. 11. — Ath. IV. 17, 6; 18, 7; 19, 4. — VII. 65, 3.

Metrisch.

36. **ápâ-v̄rita** (RPr. 543).

(10 in 12) Rv. I. 57, 1 (= Ath. XX. 15, 1).

Metrisch; doch auffallend, dass die Länge gerade vor *v* so oft erscheint, vgl. No. 37; 38; 40; 43; 44; 45; 82; 83; 103 —108 und in der gewöhnlichen Sprache *prâvara* u. aa. s. St. Ptsb. Wtbch.

37. **ápâ-v̄riti** (RPr. 543).

(10 in 12) Rv. VIII. 66 (55), 3.

Metrisch, vgl. jedoch zu No. 36.

38. **apâ-v̄rítia** (nicht von Whitney im AthPr. erwähnt, aber wahrscheinlich, wie 36 zu betrachten).

(2) Ath. XII. 2, 34.

Metrisch, vgl. aber zu 36.

39. **apî-jû'** (RPr. 559).

(10 in 12) Rv. II. 31, 5; metrisch.

40. **ápî-v̄rita** (RPr. 543).

(2) Rv. I. 121, 4. — II. 11, 5. — X. 32, 8.

Metrisch; vgl. aber zu 36.

41. **abhî-modamúd** (Whitney zu AthPr. III. 12).

(2) Ath. XI. 7, 26 = 8, 24. Metrisch.

42. **abhî-lâpaláp** (Whitney zu AthPr. III. 12).

(2) Ath. XI. 8, 25. Metrisch.

43. **abhî-vargá** (Whitney zu AthPr. III. 12), vgl. zu 36.

(6 in 8) Ath. III. 5, 2. — VI. 54, 2.

(2) Ath. XI. 2. 4.

Metrisch.

44. **abhî-vartá** (RPr. 544; VPr. III. 96; AthPr. X. 12) vgl. zu 36.
(2) Rv. X. 174, 1; 3 = Ath. I. 29, 1; 3. Metrisch.

(In Prosa) VS. XIV. 23.

45. **abhî-vṛita** (RPr. 543; TPr. III. 7; Whitney zu AthPr. III. 12).

(6 in 8) Rv. III. 44, 5. — VIII. 39, 5; 100 (89), 9. — X. 176, 3 (= TS. III. 5. 11. 1).

(10 in 12) Rv. I. 164, 29 (= Ath. IX. 10, 7). — VI. 70, 4.

(2) Rv. I. 35, 4. — X. 73, 2 (RPr. 584).

Alle metrisch; vgl. aber zu 36.

Dagegen **Kurz** (in 2) *abhî-vṛitya* (folgt eine positionslange Silbe *vṛitya*⁰) Rv. X. 174, 2 | ²*vv* — *v* | (RPr. 441).

46. **abhî-sháh** (TPr. III. 7).

(Prosa) TS. II. 3. 2. 6 (*abhîsháhá*).

Bemerkung: Der Nominativ Sing. dieses Themas, nämlich *abhî-sháh't*, welcher im Rv. (VII. 4, 8) und im Ath. XII. 1, 54 erscheint, wird im Pada-Text ganz wie in der Samhitá geschrieben, und diese Regel gilt auch für alle Nom. Sing. derartiger Zusammensetzungen; im Rv. also für *ṛishi-sháh't*, *janá-sháh't*, *turá-sháh't*, *nish-sháh't*, *purá-sháh't*, *pṛitaná-sháh't*, *práçu-sháh't*, *bhári-sháh't*, *rayi-sháh't*, *vane-sháh't*, *virá-sháh't*, *vṛithá-sháh't*, *satrá-sháh't*; demgemäss findet sich im RPr. über die Länge des dem *sh* vorhergehenden Vocals in *abhîsháh't*, *janásháh't*, *turásháh't*, *virásháh't* keine Regel. In dem VPr. dagegen und dem AthPr. findet sich ausdrücklich anmerkt, dort V. 30, hier IV. 70 (vgl. II. 82), dass die dort erwähnten Wörter auf *sháh't* im Pada nicht getrennt werden; im AthPr. endlich wird die Dehnung von Vocalen vor *-sháh't* bemerkt (III. 1), aber im Pada erscheinen sie wie in der Samhitá (s. Whitney zu AthPr. II. 82 und IV. 1); in der VS. finden sich nur zwei hieher gehörige Wörter und nur in dem einen derselben, *ṛitásháh't*, ist der Vocal vor *sh* ursprünglich kurz. In dem Ath. erscheinen, ausser den schon aus dem Rv. angeführten *abhîsháh't* und *turásháh't*, noch drei hieher gehörige, nämlich *nîsháh't*, *viçvásháh't* und *çatrúsháh't*. In der TS. finden sich *ṛitásháh't* und *turá-*

shát im Pada ungetrennt und ohne Verkürzung (s. Whitney zu TPr. p. 99).

Der gedehnte Vocal findet sich

(in 2) in *abhíshát* Ath. XII. 1, 54 und XIII. 1, 28 — *çatrúshát* (vgl. unter **çâtr û-sáh** No. 139) Ath. V. 20, 11. — *ritáshát* VS. XVIII. 38 (= TS. III. 4. 7. 1).

(4 in 11) in *turáshát* Rv. III. 48, 4. — Ath. II. 5, 3. — in *níshát* Ath. V. 20, 11.

(10 in 11) in *turáshát* Rv. V. 40, 4 (= TS. I. 7. 13. 4 = Ath. XX. 12, 7). — VI. 32, 5. — X. 55, 8. und in *viráshát* Rv. I. 35, 6.

In diesen drei Silben kann die Dehnung durch metrischen Einfluss erklärt werden. Dies ist aber schwerlich möglich, wo sie erscheint in

(7 in 8) in **viçvâshát** Ath. XII. 1, 54.

und (6 in 11) in *abhíshát* Rv. VII. 4, 8 | $v \overset{6}{-} - -$ |, wo | $v \overset{6}{-} - -$ | viel besser gewesen wäre, und in *janáshát* Rv. I. 54, 11 | $v \overset{6}{-} v -$ |. Diese drei Fälle und die Länge in *abhísháhá* in Prosa in der TS. scheinen gegen metrische Entstehung derselben fast entscheidend zu sprechen. Dennoch ist es dem gegenüber auffallend, dass wir keine Dehnung in *ríshí-shát*, *práçú-shát*, *bhári-shát* und *rayí-shát* finden, während die Dehnung des *i* in *abhi* sich in No. 41—45, d. h. in allen übrigen Fällen, durch metrischen Einfluss erklärt, und eben so sonst auch in letzter Instanz die des *a* in *viçva-* (vgl. No. 128—134); ich glaube daher, dass auch in *viçvâshát* die Länge in 7 in 8 sich aus metrischem Einfluss erkläre, nämlich entweder unmittelbar durch den Einfluss der später geltend gewordenen Umwandlung der vedischen Anushtubh in den Çloka, in welchem im zweiten Fuss des ersten und dritten Stollens vorwaltend, nächst | $v - \overset{7}{-} v$ |, wie hier im Ath., der Rhythmus $v - \overset{7}{-} -$ herrscht (vgl. meine Chrestomathie aus Sanskritwerken S. 324), oder mittelbar durch Einfluss von **viçv û-sáh**, wo sich das *á* durchweg durch das Metrum erklärt (s. No. 133). Dann bleibt nur *janáshát*, dessen langes *á*

sich wohl dadurch erklärt, dass im Veda in Folge des metrischen Einflusses sich keine Form auf *-āsháṭ* erhalten hatte.

47. **amitrâ-yúdh** (RPr. 560).

(3 in 12) Rv. III. 29, 15.

Würde unmetrisch sein. Sollte es aber nicht vielleicht aus *amitra-â-yúdh* bestehen?

Die Verbindung des Präfixes *â* mit *yudh* erscheint zwar in der vedischen Sprache nur im Nomen *â'-yudh-a*, wohl aber im späteren Sskrit (auch *pra-â-*).

48. **avâ-yatí'** (RPr. 560).

(8 in 12) Rv. VIII. 91 (80), 1; *kanyá* ist, wie — mit einer einzigen Ausnahme — allenthalben, dreisilbig, vielleicht noch in der ältesten Form *kaná* zu lesen (auch IV. 58, 9 wohl *kanéva* statt *kanyá-iva*, im Pada *kanyáḥ-iva*, vgl. Gött. Nachr. 1879, S. 396 ff. und insbesondere die Iste dieser Abhdlgen S. 246 ff.)

Metrisch.

[**avâ-çringá** TS. II. 1. 8. 5, aber im Pada-Text weder Verkürzung, noch Trennung der Zusammensetzung, Whitney zu TPr. p. 99. Prosa.]

[**ashṭâ-** (AthPr. III. 2 betrachtet *ashṭa-* als vorderes Glied einiger Zusammensetzungen als Vertreter von *ashṭā-*, allein in demselben Prâtiçâkhyâ wird IV. 94 ausdrücklich vorgeschrieben, dass der Pada-Text die Samhitâ-Form nicht verändern soll. Aehnlich giebt SvPr. 225—227 Regeln über Dehnungen des Auslauts von *ashṭa-*, wenn es vorderer Theil einer Zusammensetzung; aber der einzige Fall dieser Art, welcher im Sv. vorkommt *ashṭâ'-padî* (Sv. II. 3. 2. 9. 3) hat ebenfalls im Pada-Text dieselbe Form wie in der Samhitâ. Ausserdem stimmen AthPr. III. 2 und SvPr. 225. 227 auch darin überein, dass sie auch Beispiele geben, welche weder im Ath. noch Sv. vorkommen. Die Regeln sind augenscheinlich aus andern grammatischen Arbeiten in diese Prâtiçâkhyâ's hinübergenom-

men. Dennoch will ich hier die Fälle mit *ashtā-* und *ashtā-* im vorderen Glied, welche ich aus den Veden notirt habe, mittheilen. Man vgl. dazu 'Abhdlg III, S. 11', wo man Z. 15 hinter 'Rv. X. 27, 15' hinzufügen möge: 'wo Contraction eingetreten ist'; ausserdem vgl. man noch Pāṇ. VI. 3, 47; 49; 126.

1) Mit langem *a*:

ashṭā'-kapāla (vgl. Pāṇ. VI. 3, 126).

VS. XXIX, 60 = TS. VII. 5. 14. Prosa.

ashṭā'-cakra.

(2) Ath. X. 2, 31. — XI. 4, 22.

ashṭācatvāriṣṭā (abgeleitet von *ashtā-catvāriṣṭā*).

VS. XIV. 23 = TS. IV. 3. 8. Prosa.

ashṭādaṣṭā (abgeleitet von *ashtā-daṣṭā*).

VS. XIV. 23 = TS. IV. 3. 8. Prosa.

ashṭā'-paksha.

(2) Ath. IX. 3, 21.

ashṭā'-pada, fem. *dī*.

(2) Rv. I. 164, 41 (= Ath. IX. 10, 21). — II. 7, 5. — VS.

VIII. 30. — Ath. V. 19, 7.

(4 in 8) Rv. VIII. 76 (65), 12 (= Sv. II. 3. 2. 9. 3 = Ath.

XX. 42, 1). — Ath. X. 1, 24.

ashṭā-yogā.

(6 in 8) Ath. VI. 91, 1.

ashṭā'-vandhura.

(2) Rv. X. 53, 7.

ashṭāviṣṭā (abgeleitet von *ashtā'-viṣṭā*).

(2) Ath. XIX. 8, 2.

ashṭā'-viṣṭā.

VS. XVIII. 25. Prosa.

2) Mit kurzem *ā*.

ashṭā-karmā, fem. *nī*.

(9 in 12) Rv. X. 62, 7.

Der Stollen lautet:

sahásram me dádato ashtakarnṇāḥ,

und das letzte Wort ist *ashtakarnṇāḥ* zu sprechen; *ṛta*⁰ bildet die erste Silbe der iambischen Schlusssdipodie, welche in weit überwiegender Mehrzahl kurz ist; auch ist die folgende Silbe *ṛkarn*⁰ positionsschwer.

ashṛā-putra.

(9 in 11) Ath. VIII. 9, 21. Aehnlich, wie im letzten Fall bildet *ṛta*⁰ die erste Silbe des in der weit überwiegenden Mehrzahl elfsilbige Stollen schliessenden Bacchius und die folgende Silbe hat ebenfalls Position.

ashṛá-yoni.

(2) Ath. VIII. 9, 21, also in demselben Verse, in welchem das vorige Wort mit kurzem *ā* erscheint. Auffallend ist die Kürze in der 2ten Silbe, und ich wäre sehr erfreut, wenn der Schol. zu AthPr. IV. 94 mit Recht *ashṛá'-yoni* mit langem *á* aufgeführt hätte. Allein Whitney bemerkt ausdrücklich zu dieser Regel des Pr., dass der Samhitá- sowohl als der Pada-Text kurzes *a* haben; auch ist im AthPr. III. 2 unter den Themen, vor welchen *ashṛá-* mit langem *á* erscheint, *yoni* nicht aufgeführt. Ich würde daher fast glauben, dass die Kürze durch Einfluss von *ashṛā-putra* in demselben Vers herbeigeführt sei, wenn *ashṛā-yoni* mit *ā* nicht auch in Taitt. Ár. I. 13 erschiene. Der Atharva V. ist übrigens stark von der späteren Sprache beeinflusst, so dass manche seiner Formen für die alte — speciell vedische Sprache — von keinem grossen Gewicht sind.

ashṛā-vṛishá.

(4 in 8) Ath. V. 16, 8; es ist *yáḍi*⁰ *ash*⁰ zu lesen.

Bem. Ich darf nicht unerwähnt lassen, dass sich *ashṛá-* mit *á* im vorderen Compositionsglied noch in vielen Wörtern² der sich an die Veden schliessenden Literatur findet und selbst in der späteren, so z. B. (nach Pāṇ. a. den aa. OO.) allein vor Zehnern z. B. nur *ashṛá-daṣan*, achtzehn; neben *ā* von 'vierzig' an, z. B. *ashṛā-catvāriṃṣat* und *ashṛá-catvāriṃṣat* 'acht und vierzig'; von 'hundert' an wird nur *ashṛā-*

in der späteren Sprache erlaubt, z. B. nur *ashtā-çata* 'hundert und acht', aber im Cat. Br. X. 4. 2. 23; 24 findet sich auch statt dessen *ashtā-çata*. Man sieht, dass die kleineren — häufiger als die grossen — gebrauchten Zahlen die alte Form bewahrt haben, die grossen dagegen haben, der allgemeinen Regel gemäss, wonach Themen auf *n*, wenn sie das vordere Glied einer Zusammensetzung bilden, nur dieses *n* einbüssen, ohne eine Veränderung des ihm vorhergehenden Vocals zu erleiden, *ashtā-* als vorderes Glied.

Von den übrigen Zahlwörtern, deren Thema auf *an* auslautet, nämlich *pāñcan*, *saptān*, *nāvan* und *dāçan* erscheint das Thema als vorderes Glied stets mit kurzem *ā* im Auslaut, z. B. *pāñcā-raçmi*, *saptā-dhātu*, *nāva-pad*, *dāça-bhujī*. Sollen wir danach annehmen, dass *ashtā-* als vorderes Glied seine auslautende Länge nur dem Metrum verdanke? Freilich erscheint sie nur in der 2ten und 4ten Silbe, und in der 6ten eines achtsilbigen Stollens, in denen metrische Dehnung so überaus häufig ist; allein sie erscheint ausserdem sehr häufig in Prosa und hat sich selbst in der späteren Sprache erhalten. Ja! der Umstand, dass die Pada-Verfertiger sie nicht zu kürzen wagten, scheint — zumal in Verbindung mit ihrer Verwendung in Prosa und in der späteren Sprache — dafür zu sprechen, dass sie zu ihrer Zeit in der Sprache lebendig war. Dies alles bloß aus den — zumal im Verhältniss zu den in der lebendigen Sprache sicherlich sehr häufig gebrauchten Zahlwörtern, wie 18, 28, 38, arbiträr 48, 58, 68, 78, 88, 98 — sehr wenigen Fällen, wo die Länge dem Metrum zugeschrieben werden kann, ableiten zu wollen, scheint mir doch höchst gewagt, ja wohl kaum zulässig.

Ich schwanke zwischen zwei Erklärungen und gestehe, dass ich bis jetzt kein Moment erkennen konnte, durch welches eine der beiden entschieden überwiegend würde; doch neige ich mich ein wenig mehr der zweiten zu, weil sie in Analogie mit dem Griechischen und Latein tritt. Ich werde sie beide kurz mittheilen, in der Hoffnung, dass es einem der Mitforscher gelingen wird, einer dieser beiden durch Hervorhebung eines mir entgangenen Momentes ein entscheidendes Uebergewicht zu verschaffen, oder eine andre unzweifelhafte zu gewinnen.

Die erste Erklärung betreffend, so ist keinem Zweifel zu unterwerfen (vgl. weiterhin latein. *octin-genti*), dass die thematische Form ursprünglich ohne Veränderung vortrat, also im Sanskrit deren Reflex *ashtān*. Gesah dies nun vor consonantisch anlautenden hinteren Gliedern, dann trat durch die Position eine Beschwerung des dem *n* vorhergehenden Vocals ein, welche, nach Einbusse des *n*, sich in der Dehnung desselben erhalten konnte. Die so entstandene Dehnung wäre in den Fällen, wo *ashtā-* erscheint, bewahrt. Diese Erklärung tritt in Analogie mit den ebenfalls nur wenigen Fällen, in denen *a* des *an-* privativum lang erscheint (s. S. 8 ff.).

Die zweite Erklärung findet nicht einen bloss quantitativen, gewissermassen zufälligen Unterschied in diesem *ashtā-* und *ashtā̃-*, sondern einen grammatischen. Im Griechischen sowohl als im Lateinischen finden wir wesentlich zwei Bildungen dieses Zahlwortes, wenn es als vorderes Element einer Zusammensetzung erscheint, nämlich griech. *ὄκτω-* (z. B. *ὄκτω-δάκτυλος*) = latein. *octo* (z. B. *octo-jugis*); 2) griechisch *ὀκτᾶ-* (z. B. *ὀκτᾶ-δάκτυλος*); diesem entspricht lateinisch *octin-*, wie dies durch das Verhältniss des latein. *octin-genti* zu griech. *ὀκτα-κόσιοι* und die so gleich zu gebende Erklärung desselben über allen Zweifel erhoben wird.

Was nun *ὄκτω-*, latein. *octo-* betrifft, so sind sie augenscheinlich die Form, welche dieses Zahlwort, indeclinabel geworden, in diesen Sprachen stets hat, und darin ist sicherlich ein ursprünglicher Nominativ zu erblicken, welcher genau dem vedischen Nominativ desselben *ashtā'* entspricht (wahrscheinlich Nominat. plur. für ursprüngliches *aktānā*, vgl. IV. 3, S. 17 unter *saptā*; in den so häufig gebrauchten Zahlwörtern traten bekanntlich Verstümmelungen sehr häufig und wohl schon früh ein). Demgemäss bezweifle ich kaum, dass sskr. *ashtā* — als vorderes Glied einer Zusammensetzung — mit diesem Nominativ identisch ist und *ὄκτω-* lat. *octo-* genau widerspiegelt.

Was dagegen *ὀκτα-* als vorderes Glied betrifft, so ist schon lang — seit Bopp — bekannt, dass auslautendes *α* im Griechischen gewöhnlich dafür entscheidet, dass ein ursprünglich folgender Nasal hinter ihm eingebüsst sei, z. B. ein *m* in *ἔνψα* für *ἔνψαμ*, ein *ν* im *α-* privativum

für *āv-*, welches sich nur — gerade wie im Sskrit — vor Vocalen hielt, während es im Latein und Deutschen auch vor Consonanten bewahrt ist. Griech. *ὄκτα-* deutet daher auf ein einstiges *ὄκταμ-* oder *ὄκταν-*. Von einer Form dieses Zahlworts mit auslautendem *m* findet sich aber auch nicht die geringste Spur; es ist also nur an *ὄκταν* zu denken, und diese Annahme erhält ihre unbezweifelbare Bekräftigung durch das schon angedeutete Verhältniss von *ὄκτα-* in *ὄκτα-κόσιοι* zu latein. *octin-genti*; lat. *ōin-* verhält sich zu *ōa-* genau so wie *in-* privat. zu *ā-* privat. Diesem so erschlossenen *ὄκταν* entspricht aber genau das sskr. *ashṭān*, welches die wunderbar grossen indischen Grammatiker als Thema dieses Zahlwortes aus der Declination desselben gefolgert haben.

Es ist demgemäss in lateinisch *octin-* = grdsprachlich *aktan-* das Thema dieses Zahlworts zu erkennen, welches nach der allgemeinen Regel gebraucht ward, wo dieses Zahlwort das vordere Glied einer Zusammensetzung bilden sollte. Dasselbe liegt im Griech. *ὄκτα-*, sskr. *ashṭa-* zu Grunde, hat aber in beiden Sprachen, den in ihnen geltenden Regeln gemäss, das *n* eingebüsst; vgl. Göttinger Nachrichten, 1880 S. 1 ff.].

49. **âhut î-vrîdh** (RPr. 554; die Dehnung wird von Whitney nicht zu AthPr. III. 12 und überhaupt nicht erwähnt; sollte sie auch im Pada-Text des Ath. erscheinen und dieser die Zusammensetzung nicht trennen?)

(6 in 8) Rv. IX. 67, 29 = Ath. VIII. 32, 1.

Metrisch.

50. [**ishṭâ-pûrtâ** (Im Rv., der VS. und dem Ath. (vgl. Whitney zu AthPr. IV. 50) hat der Pada-Text weder Trennung der Zusammensetzung, noch Verkürzung des *â* in *ishtâ-*. In dem TPr. III. 6 dagegen wird beides für einige Fälle vorgeschrieben, für andre nicht). Dass, das auslautende *â* in *ishtâ-* ursprünglich kurz war, versteht sich wohl von selbst; denn ein Dvandva-Compositum ist es schwerlich. Auch erklärt sich die Dehnung, wo sie in Versen erscheint, durch metrischen Einfluss, da sie nur in der 2ten Silbe vorkömmt; hier hat sie auch die TS. wie die andern Samhitâ's sowohl in der Samhitâ als

im Pada. In Prosa dagegen hat die TS. sie nur in der Samh., nicht im Pada, wo auch getrennt ist; nur in Prosa erscheint in der TS. das davon abgeleitete **ishṭāpūrtin**.

Die durch metrischen Einfluss entstandene Länge hatte sich in diesen Wörtern so fest gesetzt, dass sie auch in die Prosa überging. In den Hymnen wagte man nicht die Zusammensetzung zu trennen und die Quantität zu ändern, wohl aber in der Prosa.

(2) *ishṭāpūrtá* Rv. X. 14, 8 (= Ath. XVIII 1, 49). — VS. XV. 54 = TS. IV. 7. 13, 5. — VS. XVIII. 60 = TS. IV. 7. 7. 2. — Ath II. 12, 4; III. 12, 8; 29, 1; XVIII. 2, 57.

(In Prosa) *ishṭāpūrtá* (Pada: *ishṭā-pūrt⁰*) TS. III. 3. 8. 5.

(In Prosa) *ishṭāpūrtin* (Pada: *ishṭā-pūrt⁰*) TS. I. 7. 3. 3].

51. **ukth â-madâ** (RPr. 546 [es erscheint aber nicht in der Rv.-Samh.; der Commentar zum RPr. giebt ein Beispiel aus dem Ait. Brâhm]; TPr. III. 2; Whitney zu AthPr. III. 12).

(4 in 11) Ath. V. 26, 3; wohl metrisch.

(Prosa) TS. II. 4. 11. 6. — III. 3. 2. 1. — V. 6. 8, 3 (vgl. No. 50).

52. **ukth â-çastrâ** (VPr. III. 128).

(5 in 8) VS. XIX. 28.

Nicht metrisch. Das Wort *ukthâçastrâni* ist aber eine Dvandva-Composition und besteht höchst wahrscheinlich aus zwei Nom. plur. Ntr. *ukthâ'* und *çastrâni*, die ursprünglich nur zusammengerückt waren; indem die Zusammenrückung den Character der Zusammensetzung annahm, büsste das vordere Glied zwar seinen Accent, nicht aber seine, in den Veden vorherrschende, grammatische Form ein.

53. **ugr â'-deva** (RPr. 559).

(2) Rv. I. 36, 18. Metrisch.

[**uttarâ-sâd**. Das VPr. erwähnt es nicht; es wird also hier auch im Pada-Text, wie in der Samhitâ langes *â* haben und mit Recht: denn das vordere Glied ist das Adv. *uttarâ'* (vom Thema *úttara* = ὕστερον, mit Accentwechsel, weil der ursprüngliche Instrumental Adverb geworden ist; eben so in den zu

Adverben gewordenen Accusativen und Ablativ *uttarām*, *uttarām*, *uttarāt*); die Kāṇva-Recension hat aber kurzes *ā*.
(Prosa) VS. IX. 35; 36].

[*up ā-nāh*. Nach Pāṇ. VI. 3, 116 ist das *ā* 'samhitāyām' lang; daraus sollte man schliessen, dass im Pada die grammatische Kürze einträte; allein weder bei diesem (vgl. Whitney zu TPr. p. 99 und zu AthPr. p. 130), noch den in demselben Sūtra angeführten *pr ā-vriṣh*, *marm ā-vidh*, ist dies im Veda der Fall; eben so wenig sind die Glieder der Zusammensetzung im Pada getrennt; beides dagegen geschieht in dem ebenfalls in diesem Sūtra aufgeführten *ṛiti-shāh*. Die verschiedene Behandlung dieser Wörter im Pada ist immer auffallend, da es keinem Zweifel zu unterwerfen ist, dass die Verfertiger desselben sich im Allgemeinen bestrebten, die grammatische Form an die Stelle einer in der Samhitā erscheinenden, von ihr abweichenden, zu setzen. Mir ist nicht unwahrscheinlich, dass die Verfertiger des Pada nicht zu entscheiden wagten, ob das *ā* in den drei ersten Wörtern eine Verbindung von *ā-ā* (*upa-ā-nah*, *pra-ā-vriṣh*, *marma-ā-vidh*) oder blosse Dehnung des *ā* sei.

(2?) Ath. XX. 133, 4.

(Prosa) TS. V. 4. 4. 4; 6. 6. 1].

54. *ur ā-nāsā* (RPr. 547; Whitney zu AthPr. III. 12).

(2) Rv. X. 14, 12 = Ath. XVIII. 2, 13.

Metrisch.

55. *ṛit ā-vriḍh* (RPr. 548; VPr. III. 96; TPr. III. 2; Whitney zu AthPr. III. 24).

(6 in 8) Rv. I. 13, 6; 14, 7; 23, 5 (= Sv. II. 2. 1. 7. 2); 44, 14; 47, 1 (= Sv. I. 4. 1. 2. 4, wo aber VL.); 3; 5; 142, 6. — II. 41, 4 (= Sv. II. 3. 1. 7. 1 = VS. VII. 9 = TS. I. 4. 5). — III. 62, 18 (= Sv. II. 1. 1. 5. 3). — V. 65, 2. — VI. 52, 10; 59, 4. — VII. 66, 10. — IX. 9, 3 (= Sv. II. 3. 1. 16. 2); 42, 5; 102, 6. — X. 16, 11 (= VS. XIX. 65);

154, 4 (= Ath. XVIII. 2, 15). — VS. XVII. 3, zweimal. — Ath. XI. 6, 19.

(10 in 12) Rv. I. 106, 3; 159, 1. — III. 2, 1. — V. 44, 4. — VI. 15, 18; 75, 10 (= VS. XXIX. 47 = TS. IV. 6. 6. 4). — VII. 66, 13; 82, 10. — VIII. 89 (78), 1 (= Sv. I. 3. 2. 2. 6 = VS. XX. 30). — X. 65, 3; 7; 66, 1.

(2) Rv. I. 2, 8 (= Sv. II. 2. 2. 6. 2).

(14 in 16) VS. IV. 12; XXVIII. 5; den Schluss bildet eine Dipodia iambica | $v \overset{4}{\text{—}} v \text{—}$ |, so dass die 14te Silbe durch Einfluss des Metrums ihren Vocal gedehnt hat.

Alle bisher aufgeführten Fälle metrisch.

Nicht metrisch ist ein einziger Fall, nämlich (6 in 11) Rv. VI. 50, 14 (= VS. XXXIV. 53). Dadurch entsteht | $v \overset{6}{\text{—}} v \text{—}$ | im zweiten Fuss, während | $v \overset{5}{\text{—}} v \text{—}$ | häufiger ist, jedoch auch | $v \overset{6}{\text{—}} v \text{—}$ | nicht selten. Dieser eine Fall fällt gegen die übrigen allsamt, d. h. 35, in denen sich die Länge durch das Metrum erklärt, natürlich nicht ins Gewicht; er könnte dadurch herbeigeführt sein, dass sonst stets die Länge erscheint; s. Bem. zu 46 und vgl. zu *tuśráva* No. 67.

56. [*rit ā-shāṭ* siehe Bem. zu No. 46 *abh ī-shah*].

Bemerkung zu 55 und 56.

Man könnte auf den ersten Anblick glauben, berechtigt zu sein, zu sagen, die *ā* sind in *ritā-vṛīdh* und *ritā-shāṭ* nicht Folge des Metrums, sondern sie stehen an diesen Stellen der Stollen, weil sie eben lang waren. Dagegen entscheiden aber die vielen andern Fälle, in denen *rita* als vorderes Glied von Zusammensetzungen mit kurzem *ā* im Veda erscheint wie *rita-cīt*, *rita-jā'*, *ritā-jāta*, *ritā-jāta-satya*, *rita-jīt*, *rita-jūr*, *rita-jhā'*, *ritā-jya*, *rita-dyumna*, *ritā-dhāman*, *ritā-dhīti*, *rita-nī'*, *rita-pā'*, *ritā-peças*, *ritā-prajāta*, *ritā-pravīta*, *rita-psu*, *ritā-yukti*, *rita-yūj*, *rita-vākā*, *rita-vādin*, *rita-sād*, *rita-sādāna*, *ritā-sāta*, *rita-sā'p*, *rita-stūbh*, *rita-sthā'*, *rita-sprīç*.

Wenn man hier sieht, dass das grammatische Thema *ritā* in 28 Zusammensetzungen sein *a* ungedehnt bewahrt, und nur in zweien lang zeigt, in denen sich die Dehnungen — mit einer einzigen Ausnahme

unter 36 Fällen — aus dem Metrum erklären lassen, so wird, ja darf man kein Bedenken tragen, die Länge in diesen beiden Zusammensetzungen der Wirkung des Metrums zuzuschreiben.

57. **rit î-sháh** (Pada *riti-sáh*; RPr. 540; VPr. III. 128; vgl. Pân. VI. 3, 117).

(2) Rv. I. 64, 15.

(6 in 8) Rv. VI. 14, 4. — VIII. 45, 35; 68 (57), 1 (= Sv. I. 4. 2. 2. 3); 88 (77), 1 (= VS. XXVI. 11 = Ath. XX. 9, 1).

Metrisch.

58. **rid û-pé** }
59. **rid û-vrîdhâ** } (RPr. 545).

(2) ridû-pé }
(6 in 8) ridû-vrîdhâ } Rv. VIII. 77 (66), 11.

Die Dehnung könnte metrisch sein; aber in den Göttinger Nachrichten 1879, S. 189 ff. ist nachgewiesen, dass *ridû* die grammatische Form ist (Femininum von **ridû*) und dem zendischen Fem. *eredvi* = *aredvi* = *ardvi* entspricht. Der Pada-Text hat also irrig das *û* für vedische Dehnung genommen; eben daselbst ist auch von vedisch *ridûdâra* gehandelt, welches die Pada-Verfertiger gar nicht gewagt haben zu trennen, wahrscheinlich weil sie über die Theilung eben so zweifelhaft waren, wie ich es noch bin; mag man aber — wie a. a. O. entwickelt — *ridû-udâra* theilen, oder *ridû-dâra* (worin der Accent noch auffallender als in *ridû-udâra* s. a. a. O.), auf jeden Fall ist auch hier das vordere Glied *ridû*, mit grammatisch langem *û*.

60. **ev â-vâdâsya** (RPr. 561; vgl. IIIte Abhdlg. S. 12 und IVte, 1, S. 32).

(2) Rv. V. 44, 10.

Metrisch, oder Bewahrung der ursprünglichen Länge (Instrumental Sing. von *eva-* = *oïo* für *oïfo*, in adverbialer Bedeutung).

61. **kshetr â-sâ'm** (RPr. 561).

(2) Rv. IV. 38, 1.

Metrisch.

62. **ghṛit â-vṛīdhâ** (RPr. 561).

(6 in 8) Rv. VI. 70, 4.

Metrisch.

63. **carshanî-î-dhṛit** } (RPr. 545; SvPr. 238; VPr. III. 128;
64. **carshanî-î-sâh** } TPr. III. 7).

(6 in 8) *carshanî-dhṛitas*, Rv. I. 3, 7 (= VS. VII. 33 = TS. I. 4. 16. 1). — III. 37, 4 (= Ath. XX. 19); 59, 6 (= VS. XI. 62 = TS. III. 4. 11. 5 [mit VL.] = IV. 1. 6. 3).

carshanî-dhṛitam, Rv. IV. 1, 2.

carshanî-sâham, Rv. V. 35, 1. — VIII. 1, 2 (= Sv. II. 6. 1. 5. 2 = Ath. XX. 85, 2).

carshanî-sâhâ, Rv. VII. 94, 7.

carshanî-sâhe, Rv. IX. 24, 4 (= Sv. II. 3. 2. 3. 5, wo VL. *carshanî-dhṛitih*).

(10 in 11) *carshanî-dhṛit*, Rv. VIII. 96 (85), 20, zu lesen:

sâ vṛitrahâ' I'ndaraç carshanîdhṛit.

(10 in 12) *carshanî-dhṛitam*, Rv. IV. 1, 2.

carshanî-dhṛitâ, Rv. VIII. 90 (79), 5 (= Sv. I. 3. 2. 1. 6, wo, wie eben, *carshanî-dhṛitih*).

carshanî-sâham, Rv. I. 119, 10. — VI. 46, 6 (= Ath. XX. 80, 2). — VIII. 21, 10 (= Ath. XX. 14, 4).

carshanî-sâhah, Rv. VIII. 19, 35.

Bis hierhin sind alle Dehnungen metrisch.

Nicht metrisch dagegen sind folgende drei Fälle

(3 in 12) *carshanî-dhṛitam*, Rv. III. 51, 1 (= Sv. I. 4. 2. 4. 5).

(7 in 11) *carshanî-dhṛit*, Rv. IV. 17, 20.

Hier würde ohne Dehnung als zweiter Fuss | — $\overset{7}{vv}$ | entstehen, ein schwerlich zu dulddender; doch der durch die Dehnung entstehende | — $v \overset{7}{v}$ | ist selten.

Ferner Rv. X. 89, 1, wo durch die Dehnung der im Pathos beliebte zweite Fuss | — $v \overset{7}{-}$ — | entsteht, so dass man hier noch einen metrischen Einfluss erkennen könnte. Allein | — $\overset{7}{vv}$ — | ist auf jeden Fall viel häufiger.

Ich vermüthe daher, dass die Länge in diesen drei Fällen eher dadurch herbeigeführt ist, dass in den übrigen — 14 — Fällen die Länge metrisch eingetreten war, und sich dadurch als characteristisch für diese beiden Composita in der vedischen Sprache fixirt hatte. Vielleicht verdankt das einzige noch übrige Compositum mit vorderem *carshañ*, nämlich *carshañi-prá*, die Bewahrung des kurzen *i* nur dem Umstand, dass auf *i* Position folgt, welche ihm den Werth einer Länge verleiht.

[*jan áshâ* **†**, s. Bem. zu No. 46 *abhîsháh* S. 14].

65. **tard â-pati** (Whitney zu AthPr. III. 12).

(2) Ath. VI. 50, 3.

Metrisch.

66. **tugry â-vrîdh** (RPr. 548).

(6 in 8) *tugryâ-vrîdhah*, Rv. VIII. 1, 15.

tugryâ-vrîdham, Rv. VIII. 45, 29; 99 (88), 7 (= Sv. I. 3. 2.

5. 1 = Ath. XX. 105, 3).

Es ist *tugri(y)â-v^o* zu lesen, und so las, wie aus Pânini IV. 4, 115 hervorgeht, eine Çákhâ des Rv. in I. 33, 15, wo unser Text *túgryâsu* hat.

Wenn, wie Pada und RPr. annehmen, das *â* in *tugryâ-vrîdh* Dehnung von *ã* ist, so ist die Dehnung metrisch. *Naighañtuka* I. 12 führt aber *túgryâ* in der Bedeutung 'Wasser' auf, und danach erklärt Sâyana nicht bloss *túgryâsu* in Rv. I. 33, 15, sondern auch in der Zusammensetzung *tugryâ-vrîdh* an allen drei Stellen, zu VIII. 45, 29 mit ausdrücklicher Beziehung auf das *Naighañtuka*. Dies war entschieden nicht die Ansicht der Verfertiger des Pada und *Prâtîçákhyā*; denn sonst hätten sie das *â* als grammatisch fassen müssen und nicht dafür *ã* substituiren dürfen. Sie haben wahrscheinlich Recht und *Tugrya* (oder vielmehr *Tugria*) ist Patronymicum von *Tugra*.

[*tur áshâ* **†** s. Bem. S. 14 zu No. 46 *abhîsháh*].

67. **tuv î-ráva** (RPr. 539).

Während *tuvî-* als vorderes Glied in ziemlich vielen Zusammensetzungen stets mit kurzem *i* erscheint, vor folgendem *-magha* (s. § 1, S. 1) nur an Stellen, wo das Metrum es fordert, mit langem Auslaut (aber kurz, wo das Metrum einflusslos), erscheint es in der vorliegenden

Zusammensetzung an allen drei Stellen, in denen es vorkömmt, mit *ī*, ohne dass man sagen könnte, dass das Metrum die Länge nöthig gemacht hätte, nämlich an der 6ten Stelle eines zwölf- und zweier elfsilbiger Stollen, wo dadurch als zweiter Fuss | $v \overset{6}{-} v -$ | entsteht, während dieser sonst | $vv -$ | lauten würde, was häufiger; vgl. jedoch zu No. 46 und zu No. 80.

(6 in 11) Rv. X. 64, 16; 99, 6.

(6 in 12) Rv. X. 64, 4.

68. **ḍīrgh â-dhī'** (RPr. 560; TPr. III. 5).

(2) Rv. II. 27, 4 = TS. II. 1. 11. 4.

Metrisch.

69. **dyumn â-sâ'ham** (RPr. 540).

(2) Rv. I. 121, 8.

Metrisch.

70. **dhâny â-kṛītaḥ** (RPr. 545).

(10 in 12) Rv. X. 94, 13 zu lesen *dhāniakṛītaḥ*.

Metrisch.

71. **nagh â-rīshām** (Whitney zu AthPr. III. 12, S. 130).

(6 in 8) Ath. VIII. 2, 6; 7, 6. — XIX. 39, 2; der letzte Vers ist eine Pañkti (5 × 8), deren erster Halbvers 3 Stollen umfasst, während der zweite 2 enthält (vgl. RPr. 1050).

Metrisch.

72. **-n î-kaṣa** (VPr. III. 128) in *babhrū-nī⁰* und *dhūmrā-nī⁰*

(wohl in Prosa) VS. XXIV. 18.

73. **nīth â-vīd** (RPr. 554).

(2) Rv. III. 12, 5 (= Sv. II. 7. 3. 2. 1). Metrisch.

74. **n î-nāhá** (Ath. XIX wird im AthPrātiç. nicht berücksichtigt s. Whitney AthPr. p. 251).

Ath. XIX. 57, 4.

(wohl Prosa).

75. [**n î-vâ'ra**] (VPr. III. 104, bleibt aber im Pada ungetrennt (VPr. V. 37), und kömmt in der Bedeutung 'wilder Reis' nur mit *ī* vor; in der TS. bleibt es im Pada ungetrennt und mit Länge, Whitney zu TPr. p. 99).

(Prosa) VS. XVIII. 12 = TS. IV. 7. 4. 2.]

76. **nî-vîd** (Whitney zu AthPr. III. 12).

(6 in 8) Ath. XI. 7, 19.

Metrisch; im Rv. findet sich nur *nî-vîd* mit kurzem *î*, aber keine der Stellen, in denen es im Rv. erscheint, ist im Ath. wiederholt; dagegen erscheint es Ath. V. 26, 4 mit *î*, wo das Metrum die Länge nicht fordert: das Wort *praishâ'*, womit der Vers beginnt, ist entweder dreisilbig zu lesen, oder vertritt drei Silben; *nî* ist dann im zweiten Fuss die 2te Silbe, welche in elfsilbigen Stollen in der weit überwiegend grössten Mehrzahl kurz ist.

Ich lese diesen Stollen:

$$\begin{array}{c} \text{praëshâ' jaj-} \quad | \quad \text{-nîc nivîdah} \quad | \quad \text{suâ'hâ} \quad | \\ v \text{ — — — } \quad | \quad \text{—} \quad vv \text{ —} \quad | \quad v \text{ — — —} \quad | \end{array}$$

In der VS. XIX. 25 findet sich *nî* sogar in 6 in 8, wo, wie wir sahen, Ath. dehnt; beiläufig bemerke ich, dass *nîvid* in dem St. Ptsbr. Wörterbuch (auch in den Nachträgen) fehlt und Ath. XI. 7, 19 unter *nîvid* aufgeführt ist.

77. [**nî-shâ't**, s. Bem. zu No. 46 **abhîshâh**].

78. [Wegen VPr. III. 104, wo gelehrt wird; 'dass *i* in *ni* vor *hâra* gedehnt wird, wo keine Trennung im Pada statt findet; dagegen kurz bleibt, wo der Pada-Text trennt', bemerke ich, dass *nîhârá* 'Nebel', und *nîhârá* 'Lohn', zwei verschiedene Wörter sind. Jenes wird auch im Pada mit *i* gesprochen und nicht getrennt (vgl. VPr. V. 37. — Rv. X. 82, 7 (= VS. XVII. 31 = TS. IV. 6. 2. 2). — VS. XXII. 26 (= TS. VII. 5. 11. 1). — XXV. 9) weil es eben kein Compositum ist¹⁾. Dieses dagegen wird

1) Ich habe *nîhâra* (in GWL. II. 54) von *snîh* abgeleitet (vgl. Suffix *âra* in meiner Vollständ. Gramm. d. Sskritspr. S. 151), und diese Ableitung ist mir noch jetzt wahrscheinlich, obgleich ich keine ganz analoge Fälle für *i* statt *e* im Sanskrit nachzuweisen vermag. Auffallend ist, dass auch griechisch *νίφω* statt *νεύφω* eingetreten ist. Die Einbusse von Gruppen anlautendem *s* ist bekanntlich eine in verschiedenen Sprachen — und auch im Sanskrit — sehr häufige Erscheinung, vgl. z. B. *nâra* und *nîrá*, Wasser (mit *i* wegen Accent, wie in *pîtá* von *pâ* und vielen andern), auch im Griech. *Νηρός* und *Νηλεύς*, vom grundsprachlichen Verbum *snâ*, 'fliessen, schwimmen, waschen'.

im Pada getrennt, s. VS. III. 50, vgl. Mahîdhara zu dieser Stelle und St. Petersb. Wtbch u. *har* mit *ni*].

79—84. **par î-** (RPr. 547; VPr. III. 128; TPr. III. 7; Whitney zu AthPr. III. 12) in folgenden:

79. **par î-*na*çe**, s. zu 79—84.

(10 in 12) Rv. I. 54, 1.

Metrisch.

80. **pár î-*nas*-am** (TPr. III. 7); s. zu 79—84.

(6 in 8) TS. II. 2. 12. 6 = Rv. III. 24, 5. Doch hat der Pada-Text des Rv. und Sv. (in den übrigen *Samhitâ*'s kommen keine Formen — ausser der aus der TS. schon angeführten Stelle und im XXten Buche des Atharvav. — von *pârînas* oder *pârînasâ* vor) weder an dieser Stelle noch an der anderen Verkürzung des *î* und eben so wenig Trennung des Wortes in zwei Theile.

Bem. zu 80: Die mit *pârînasam* zusammenhängenden Formen, welche ausserdem vorkommen, sind

par înasám.

pár î-nasâh.

pár înasâ, dieses auch in den Zusammensetzungen:

gó-par înasâ (und

gópar înasam, als VL. desselben in Sv. II. 1. 1. 7. 3, während Ath. XX. 22, 3 mit Rv. stimmend *góparînasâ* hat).

pár înasi (nur im Sâmaveda I. 1. 1. 3. 14 als VL. von Rv. VIII. 84 (73), 7, wo *pârînasah*).

In allen diesen haben Rv.-Pada und Sv.-Pada *parînas-*, die Verfasser dieser Pada's haben es also weder für eine Zusammensetzung genommen, noch das *î* für eine ungrammatische Länge. In dem erstren Punkte haben sie sicher Recht, ob im zweiten ist zweifelhaft, wie mir scheint, sogar nicht richtig. Erst nach ihnen, als die etymologische Erklärung die Herrschaft erlangte, fasste die Ansicht, welche wir bei Sâyaṇa finden (zu Rv. I. 56, 2; III. 24, 5; V. 10, 1), dass das Wort eine Ableitung von dem Verbum *nas* mit *pârî* sei, festen Fuss, und führte die Pada-Lesung in der TS. herbei. Dass *pârînas* eine Ableitung

von *par* 'füllen' sei, findet sich in meiner Vo.-Gr. d. Sskritspr. [1852] S. 165, § 414 ausgesprochen; an eine Trennung des Wortes in zwei Theile ist demnach nicht zu denken. Wer aber die Abhandlg 'Ueber einige Wörter mit dem Bindevocal *i* im Rigveda' (im XXIVst. Bde) und den Aufsatz über 'Das sanskritische Suffix *ina* u. s. w.' (in Göttinger Nachrichten 1879, S. 109 ff.) gelesen und sich der Wörter mit unmittelbar antretendem *nas* (wie z. B. *áp-nas*) erinnert, wird kaum umhin können, die ursprüngliche Länge des *i* sehr zu bezweifeln, und dieser Zweifel erhält keine geringe Berechtigung, wenn man sieht, dass das *i* in allen sieben Wörtern und zwar, mit einer einzigen Ausnahme, in allen Fällen an Versstellen erscheint, in denen es höchst wahrscheinlich durch metrischen Einfluss entstanden ist. Es findet sich nämlich in

(6 in 8) Rv. III. 24, 5 (= TS. II. 2. 12. 6). — IV. 31, 12. — V. 10, 1 (= Sv. I. 1. 2. 4. 1, wo aber eine andre Leseart). — VIII. 21, 7; 45, 4 (= Sv. II. 1. 2. 7. 3 = Ath. XX. 22, 3); 77 (66), 9; 84 (73), 7 (= Sv. I. 1. 1. 3. 14); 97 (86), 6. — X. 62, 10.

(10 in 12) Rv. I. 56, 2; 129, 9 (zu lesen *ráid'*); 133, 7 (= Ath. XX. 67, 1).

(2) Rv. IX. 97, 9 (= Sv. II. 4. 2. 1. 3).

In diesen 13 Fällen dürfen wir also die Länge des *i* als Folge des Metrums betrachten.

Nicht entschieden metrisch ist die Länge in

(6 in 11) Rv. I. 166, 14, wo dadurch | $v \overset{6}{-} v -$ | als zweiter Fuss entsteht, während | $v \overset{6}{v} -$ | häufiger ist, vgl. jedoch zu No. 46 und 67. Auf keinen Fall ist dieser einen unmetrischen Länge, den 13 übrigen gegenüber, ein Gewicht beizulegen; sie konnte auch durch die Zahl der letzteren herbeigeführt sein.

Ist diese Annahme richtig, so steht *parinas-* für ursprüngliches *pa-rinas-* und *i* ist der gewöhnliche Bindevocal, welcher sich, im Gegensatz zu *ár-nas*, *-bharnas* aus dem vocalischen Theil des *r* entwickelt hat, und durch den Einfluss des Metrums zu *í* geworden ist (vgl. die er-

wähnte Abhdlg 'Ueber einige Wörter mit dem Bindevocal *ī* insbesondere § 7, S. 20 ff.).

81. **par ī-*māh*-am** }
par ī-*māh*-i } s. zu 79—84.

(6 in 8) Ath. XIX. 48, 1.

Metrisch; nicht entschieden metrisch (aber vgl. zu No. 46; 67; 80) in
 (6 in 11) Rv. I. 33, 8.

vgl. **pār ī-*māhya*** No. 87.

82. **par ī-*vāpā***, s. zu 79—84.

(2) VS. XIX. 21.

83. **pār ī-*vṛita***, s. zu 79—84.

(6 in 8) Rv. I. 130, 3^g. — Ath. X. 2, 33; 8, 31.

(10 in 12) Rv. I. 130, 3^f; 144, 2. — II. 17, 1; 23, 18. —
 IV. 45, 2. — X. 113, 6.

Metrisch, vgl. jedoch zu 36; nicht entschieden metrisch in

(6 in 11) Rv. VII. 27, 2 (wieder *v* ⁶ *v* — wie schon mehrfach,
 vgl. zu No. 81).

84. **par ī-*çāsá***, s. zu 79—84.

(6 in 8) Ath. V. 14, 3.

Metrisch.

85. **parvat ā-*vṛīdh*** (RPr. 554).

(6 in 8) Rv. IX. 46, 1.

(10 in 12) Rv. IX. 71, 4.

Metrisch.

86. **pav ī-*nasá*** (Whitney zu AthPr. III. 12).

(2) Ath. VIII. 6, 21.

Metrisch.

87. **pār ī-*māhya*** (TPr. III. 7), abgeleitet von **par ī-*māh*** (vgl. 81),
 in welchem die Länge des *ī* in letzterem zu der Zeit der TS.
 fixirt war.

(Prosa) TS. VI. 2. 1. 1.

88. **pīb ā-*pība*** (RPr. 545).

(2) Rv. II. 11, 11. — X. 22, 15.

Die ursprüngliche Länge (vgl. IVte Abhdlg, 1 Abthlg S. 34 unter *kalpaya*) ist im vorderen Gliede entweder bewahrt, oder durch das Metrum wieder hervorgerufen.

89. **purî-tât** (VPr. III. 128; Whitney zu AthPr. III. 12). Es ist kaum zu bezweifeln, dass *parîtat* (Pân. VI. 3, 116 Sch., Vârtt. zu VI. 4, 40, Vopad. 26, 78) eine Variante davon ist (vgl. Colebrooke's *parîtat* statt *purîtat* im Amarak. 2. 6. 2. 17 und St. Petersburg. Wtbch unter *purîtat*). Welche Form die richtige sei, kann zweifelhaft scheinen, allein die Erklärung Mahîdhara's zu VS. XXV. 8 *hridayâchâdakam antram* und die Vergleichung der Bedeutung 'Leib, Körper' (als Burg des Purusha gedacht) von *pur* (St. Petersburg. Wtbch IV. 775 unter 2 *pur*, 2), *pura*, n. (ebdselbst 776, 2), *purî*, f. (ebdselbst 13, 6), sowie die Identität von *purî* mit *purî* machen es kaum zweifelhaft, dass die Form mit *u* die richtige ist.

(2) Ath. X. 9, 15.

(Prosa) VS. XXV. 8. — XXXIX. 9. — Ath. IX. 7, 11.

Das *î* könnte in der ersten Stelle metrische Dehnung sein; die grammatische Form *purî-* würde dann entweder als Locat. Sing. von dem in den Veden allein erscheinenden *pûr* zu betrachten sein, oder als das in den Uṇādi-Sūtra IV. 142 angeführte Thema *puri*, das treue Spiegelbild von *πόλι*, beide für älteres *pâri*; denn die Oxytonirung am angeführten Orte ist sicherlich entweder irrig, oder spät, da *purî* nur eine Umwandlung (durch Kürzung des *î*) von *purî* dem Femin. von *pûra* ist, welches also wie dieses (und das griechische *πόλι*) wohl sicherlich paroxytonirt war.

Bei beiden Annahmen würde die grammatische Form, wie VPr. und Ath.-Pada annehmen, in der That *purî-tât* sein. Allein das vordere Glied konnte auch *purî* selbst sein und dann wäre die Samhitâ-Form auch die grammatische und es würde sich leichter erklären, warum die Länge auch in Prosa erscheint.

Dann entsteht aber die Frage, was dann die Verfertiger des VPr.

und des Ath.-Pada hätte bewegen können, die Kürze des *i* in der grammatischen Form anzunehmen. Es lässt sich zur Lösung derselben wohl einiges vorbringen, aber nichts — so viel ich sehe — entscheidendes; daher ich, zumal die Sache nicht von besonderer Wichtigkeit ist, für jetzt nicht weiter darauf eingehen will.

[**pur ū-rávas** wird in keinem der Veda-Pada's getrennt, oder mit *ũ* statt *ú* geschrieben (vgl. Whitney zu TPr. p. 99). Dennoch ist es keinem Zweifel zu unterwerfen, dass die grammatische Form des vorderen Gliedes *purũ-* ist. Die Entstehung der Länge könnte im Rv. metrisch sein. Denn sie erscheint in der 2ten Silbe und — was zwar nicht entschieden metrisch ist, aber schon mehrfach hervorgehoben — in 6 in 11 | *v⁶ v —* | statt | *v⁶v —* | ; vgl. Bem. zu 80.

Die Länge in der Prosa des Yajus liesse sich aus den vier oder sechs Stellen erklären, wo sie metrisch im Rv. entstanden ist. Vielleicht ist aber die Dehnung Folge davon, dass das Wort Eigenname ist.

(2) Rv. I. 31, 4. — X. 95, 2; 5; 15.

(6 in 11) Rv. X. 95, 7; 11.

(Prosa) VS. V. 2 = TS. I. 3. 7. 1].

90. **pur ū-vr̥ít** (Whitney zu AthPr. III. 12).

(2) Ath. X. 2, 11.

Metrisch.

91. **pūtî gandhā** (TPr. III. 7).

(Prosa) TS. II. 2. 2. 4 (ist im St. Petersburg. Wtbch mit *ĩ* gedruckt, ohne Bemerkung, vgl. daselbst, *putî-karan'ja*, neben *pūtî-k⁰*).

92—96. **pratî-** wird im Ath.-Pada in den, mit *î* in der Samhitā vorkommenden, vier Wörtern mit *ĩ* geschrieben und getrennt (s. Whitney zu AthPr. III. 12); im Rv. kömmt nur ein Wort vor, in welchem *pratî-* für *pratĩ-* erscheint, nämlich *pratî-vr̥'*, aber im Pada ebenfalls mit Länge und ungetrennt. Ausser diesen fünf habe ich keines mit

prati- in den Veden notirt. Ausserhalb der Samhitá's erscheint aber *prati-* als vorderes Glied einer Zusammensetzung sehr oft, s. St. Petersburg. Wtbch IV, 988 ff. Man vergleiche auch Páñ. VI. 3, 122; 123.

92. **pratî-kâçá.**

(6 in 8) Ath. IX. 8, 6.

93. **pratî-bodhá.**

(2) Ath. VIII. 6, 15. — IX. 35, 3.

(6 in 8) Ath. V. 30, 10.

Nicht metrisch (aber das Metrum mir noch nicht ganz klar) in Ath. VIII. 1, 13.

94. **pratî-varťá.**

(2) Ath. VIII. 5, 4.

(6 in 8) Ath. VIII. 5, 16.

95. **pratî-hârá.**

(2) Ath. XI. 7, 12.

96. **pratîví;** *prati* wird im Pada, wie schon bemerkt, weder abgetrennt, noch dessen *î* gekürzt; es erscheint nur der Accus. Sing. *prativyám*, zu sprechen *prativíam*.

(6 in 8) Rv. VIII. 23. 1 (= Sv. I. 2. 1. 1. 7); 26, 8; 39, 5^e.

Bemerkung zu 92 bis 96:

Unter allen aufgezählten Fällen ist nur einer, der nicht metrisch zu sein scheint; ich sage scheint, weil, wie bemerkt, mir das Metrum noch nicht klar ist. Wir dürfen also, ohne Rücksicht auf die *î* für *í* ausserhalb der fünf Vedentexte, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit annehmen, dass in der Vedenzeit nur *prati* gesprochen ward und deren *prati-* durch metrischen Einfluss entstanden ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen](#)

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Benfey Theodor

Artikel/Article: [Die Quantitätsverschiedenheiten in den Samhitâ- und Pada-Texten der Veden. 1-35](#)